



Die Erde riecht nach dem Regen der letzten Tage. herbeigeseht nach langer Trockenheit. Der Duft der vielen Thymiansträucher, die wie ein brauner Pelz die Hügel bedeckten, ist besonders intensiv. Gespannt warten wir in unseren Ständen unterhalb der Hügelkante auf das Wild, bei dessen Namen selbst weitgereiste Flugwildschützen so ein gewisses Funkeln in die

Augen bekommen: Es geht auf Rothühner. Und da sind sie. Nur wenige Zentimeter über Grund schießen sie herunter, jede Bodenunebenheit ausnutzend, Weltmeister im Konturenfliegen. Unwillkürlich ziehen wir die Köpfe ein, als sie rechts und links am Stand vorbeizischen, um dann pfeilgerade über den tiefen Einschnitt des Tales die andere Seite zu erreichen. Wie schnell sie wirklich sind, zeigen

ROT.

Die **PIRSCH**-Leserreise nach



die hinterhergeworfenen Schüsse, die weit, weit hinten liegen. Verstohlener Blick zum Nachbarn, der gerade in „englischer“ Manier elegant über Kopf ein Rothuhn vom spanischen Himmel holt. Sakradi, reiß dich zusammen!

Nächster Anflug. Nicht denken, schießen! Flinte hoch und abdrücken – ein Federnball, mein erstes Rothuhn. Das Üben auf dem Parcours hat sich gelohnt. Da liegen sie auf diesem braunen südlichen Boden zwischen dem duftenden Thymian – welch ein Kontrast, welch wunderschöne Vögel, welch wunderbare und sportliche Jagd. Und so jagen wir rund um die Hügel, fast wie entrückt. Mittags dann der ländliche Imbiß mit scharf ge-



Hirsche & Hühner

Spanien war ein voller Erfolg

würzten Würsten, Käse, Brot und natürlich Oliven und Wein, der zu dieser Landschaft gehört wie die Sonne, die zwischen den seltenen Regenwolken hervorkommt und jetzt, Ende November, noch ordentlich wärmt.

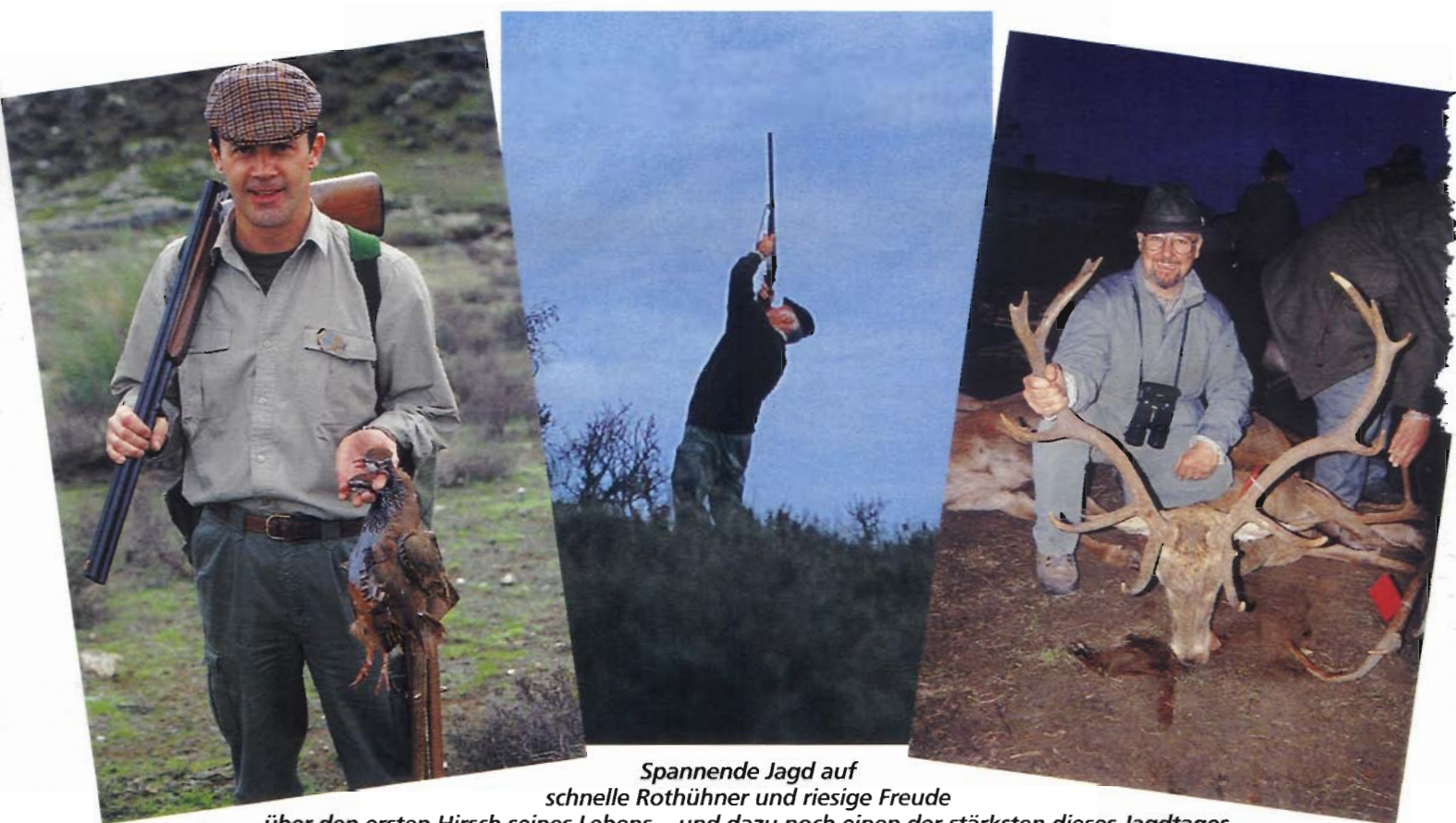
Und dann wieder hinaus in die Hügel zu den Rothühnern. 116 lagen abends auf der Strecke, sehr ordentlich bei 17 Schützen, von denen nur wenige „Flinten-Profis“ waren. Entsprechend begeistert die Stimmung beim Dinner im urigen Gemäuer als passender Abschluß von drei ereignisreichen Jagdtagen der **PIRSCH**-Leserreise zusammen mit „Dr. Lechner Profi-Jagdreisen“ und dem spanischen Veranstalter „Teruel Aventura“.

Vorausgegangen waren zwei Tage Monteria nahe der schönen Stadt Cacaes, nicht weit von der portugiesischen Grenze, wo wir in einem sehr komfortablen Hotel in geschichtsträchtigen Mauern Quartier bezogen hatten. Gejagt wurde auf Hirsche, Kahlwild und (zahlenmäßig recht gering) Schwarzwild. „Zu so einem Schlachtfest kann man doch nicht fahren“, mußte sich mancher Teilnehmer zu Hause von seinen überzeugt waidgerechten Mitjägern anhören. Die Vorurteile sitzen tief. Freilich haben Südländer ein anderes, distanzierteres Verhältnis zu Tieren als wir (siehe Stierkampf). Aber die vielen Drückjagden mit Treibern und Hunden auf Reh- und Rotwild



in deutschen Wäldern, die vor dem Verbiß geschützt werden müssen, koste es was es wolle, darüber regt sich kaum einer auf. Streng sind die Vorschriften in Spanien: Nur vier Tage im Jahr darf auf einer Hacienda gemacht werden. Dann aber konsequent. Es wird viel geschossen – aber

auch nicht mehr pro Mann (oder schlechter) als auf einer deutschen Drückjagd. Nur ist viel, viel mehr Wild da. Man genießt den Anblick und schießt – oder auch nicht. Die nächste Chance kommt bestimmt. Und wer nicht gut hundert Stück Schalenwild abends auf der Strecke sehen



Spannende Jagd auf schnelle Rothühner und riesige Freude über den ersten Hirsch seines Lebens – und dazu noch einen der stärksten dieses Jagdtages.

kann, der darf nicht auf eine Monteria gehen. Zu Hause wurden solche Ergebnisse früher als „vortrefflich organisiert“ und als Zeichen vorbildlicher Wildhege glorifiziert. Heute gibt es solche Wildbestände und Strecken in Deutschland kaum mehr.

Eine Jahrhundertealte Tradition

Natürlich ist manches an der spanischen Art zu jagen anders, als es der deutsche Jäger gewohnt ist. Aber die Monteria ist eine jahrhundertealte Tradition, ein gesellschaftliches Ereignis in einem Land, das vielen Deutschen das Urlaubsziel Nummer 1 ist. Monteria, darüber sollte man erst urteilen, wenn man sie erlebt hat. Viel Wild, viel Jagd. Und dann sind da noch die Rothühner (siehe oben). Eine durch und durch sportliche Art zu jagen. Aber ein frisch ausgesetzter Kistl-Fasan, der sich mühsam aus dem Gebüsch erhebt, ist leichter zu treffen... Ein Spanier würde das sicherlich recht langweilig finden.

Michael Lewicki



Nach einem ebenso schönen wie anspruchsvollen Jagdtag in der eindrucksvollen Landschaft der Estremadura wurde Strecke gelegt: 116 der pfeilschnellen Rothühner wurden von der PIRSCH-Lesergruppe, darunter auch Jägerinnen, erlegt.

Fotos ML